Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 5: Wohnhäuser

Artikel: Otto Meyer-Amden 1885-1933 : Vornotiz
Autor: Giedion, S. / H.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30974

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Meyer, Schulbild «Vorbereitung», Gesamtkomposition II, um 1923, Öl. Privatbesitz Herrliberg / Préparation, huile / Preparation, oil
Photo: Walter Dräyer, Zürich

OTTO MEYER-AMDEN 1885–1933

Vornotiz

Zwanzig Jahre nach Otto Meyer-Amdens Tod ist seine Zeit immer noch nicht gekommen. Seiner künstlerischen Stimme, so zart sie auch tönen mag, ist doch jene Intensität eigen, die auf die Dauer ihre Anerkennung finden muß.

Kein Schweizer Verleger interessiert sich für die Herausgabe seines Werkes. Die Schweiz hat bis jetzt die Verpflichtung einem Künstler wie Otto Meyer-Amden gegenüber weder zur Zeit seines Lebens – er lebte immer am Rande der Not – noch nach seinem Tode bis jetzt erfüllt. Es existiert nichts über ihn als die eine Mappe, die sein Freund und Schüler Hans Vollenweider mit dem Begleittext von Oskar Schlemmer 1934 herausgab. Sie ist längst vergriffen.

Wie kein anderer Künstler hat Oskar Schlemmer in seinem Werk dem Meister Meyer-Amden nahegestanden, und er hat zeit seines Lebens immer wieder auf ihn hingewiesen. Der Schweizer, behutsam bis ins letzte, auf kleinste Formate sich beschränkend, zögernd fast im Gebrauch von Öl und Pinsel – der Württemberger, Meister am Bauhaus in Weimar, ein geborener Wandmaler, der mit einem Schuß aus der metaphysischen Periode Chiricos seine Bilder und die eigenwilligen Figurinen seines «Triadischen Balletts» schuf. Auch Schlemmer konnte sich nicht auswirken. Während der Nazizeit fristete er sein Leben zum Teil als Flachmaler, und er starb im Frühling 1943 vor dem Ende des zweiten Weltkrieges. Immerhin hat er Wandmalereien und Reliefs im Werkstättenbau des Bauhauses in Weimar 1923 – zerstört 1928 – und im Folkwang-Museum in Essen 1931 – zerstört 1933 – geschaffen. Meyer-Amden hat bekanntlich einen einzigen öffentlichen Auftrag, dank dem Architekten Heinrich Bräm, – das Kirchenfenster in Wiedikon – erhalten. Wir brauchten keine Nazis, um andere Werke zu zerstören. Es genügten einige Kommissionen, um sie von Anfang an zu verunmöglichen. Immerhin, Oskar Schlemmers Werk ist in schönster Form herausgegeben von Hans Hildebrandt, 1952 (Prestel Verlag, München). Es wäre endlich an der Zeit, daß die Schweizer Verleger ihren Skeptizismus gegenüber Otto Meyer-Amden überwinden. Vielleicht hilft die Ausstellung im Zürcher Kunsthaus, Frühling 1953, dazu.

S. Giedion

Otto Meyer, Selbstbildnis 1906, Bleistift. Privatbesitz / Autoportrait 1906, mine de plomb / Self-portrait 1906, pencil
Photo: Walter Dräyer, Zürich

Otto Meyer, Selbstbildnis 1932, Aquarell. Privatbesitz / Autoportrait 1932; aquarelle / Self-portrait 1932, watercolour

Otto Meyer-Amden *wurde 1885 in Bern geboren. Auf die im Waisenhaus Bern verbrachte Jugend folgte die Lehrzeit als Lithograph in Bern und Zürich, wo er 1906 auch Kurse in der Kunstgewerbeschule besuchte. Damals schon bildete sich im Banne seiner starken Persönlichkeit der Kern eines Freundeskreises, der bis heute die Treue gehalten hat. Herbst 1906 bis Frühjahr 1907 besuchte Otto Meyer die Klasse des Radierers Peter Halm an der Münchner Akademie. Es folgten Reisen nach Straßburg, an den Rhein und nach Paris. Ende 1907 beginnt das Studium in Stuttgart zuerst bei Landenberger, dann bei Hoelzel, später bei freier Arbeit. 1912 geht er nach Amden, wo er bis 1928 bleibt. 1928 bis 1932 lehrt Meyer-Amden an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Am 15. Januar 1933 findet sein Leben nach schwerer Krankheit sein Ende. Abgesehen vom Freundeskreis wird sein Schaffen erst spät bemerkt, obwohl offenbar gelegentlich von ihm gesprochen wurde. 1918 schreibt L. H. Neitzel im damals neu erscheinenden «Kunstblatt» von der «feinfühligen Kunst des fast legendären ‚Meier-Amden' (kaum einer weiß noch, wo er lebt, noch was er malt)»! 1927 erkennt S. Giedion die Bedeutung: «Wir stehen nicht an, ihn die wichtigste malerische Erscheinung zu nennen, über die die Schweiz heute verfügt», was 1930 Thieme-Beckers Künstlerlexikon nicht hindert, sich mit drei, obendrein unpräzisen Zeilen über Otto Meyer zu begnügen. Nach Otto Meyers Tod haben Zürich, Basel und Bern 1934 große Gedächtnisausstellungen veranstaltet. Langsam werden sich weitere Kreise der Größe des Künstlers bewußt. Nach einer großen Ausstellung im Sommer 1952 in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel folgt jetzt im Frühjahr 1953 eine umfassende Darstellung seines Werkes im Kunsthaus Zürich.* *H. C.*

Otto Meyer in Amden

Aus einem Vortrag Oskar Schlemmers
gehalten im Kunsthaus Zürich am 15. Januar 1934

Es ist 1912. Der Kölner «Sonderbund», «Der Sturm» und «Der Blaue Reiter» in Berlin erregen die Gemüter. – Hermann Huber kam öfters nach Deutschland und machte zumeist auch in Stuttgart Station. Es gelang ihm, den Jugendfreund in die Heimat zu entführen, in die ländliche Bergwelt von Amden bei Weesen am Walensee. Es muß in Amden, im Vergleich zu der harmonischen Stuttgarter Zeit, allen Berichten nach zunächst tumultuarisch zugegangen sein. Von Stuttgart folgte bald Willy Baumeister nach Amden, von Zürich herauf kam der westfälische Maler Molzahn zu längerem Aufenthalt, zu kürzeren Besuchen die Maler Reinhold Kündig, Paul Bodmer, Oskar Lüthy, Eugen Zeller, Karl Hügin, Hans Vollenweider und andere. Versprengte der Sekte um Josua Klein, der in Amden eine Art Ascona erstehen lassen wollte, trugen eine weltanschauliche Problematik zu der künstlerischen, in die sich die Maler des in vollem Aufbruch befindlichen